

Papier ist nicht geduldig

Ein deutscher Künstler tischt in Betlehem Fragen auf – eine Kunstaktion mit erstaunlich ernstem Ergebnis

Von Peter Münch

Bethlehem – Wer sagt denn, dass Papier geduldig ist? Papier kann ziemlich fordernd sein. Freiheit kann es fordern, Gleichheit, Geld! Hunderte verschiedene Wünsche, Hoffnungen und Vorstellung stehen hier auf blütenweißem Papier. Johannes Volkmann schaut auf den Blätterberg und sagt: „Ich bin überrascht von der Resonanz.“

Es ist ein brütend heißer Spätsommertag in Bethlehem, und mitten in der Stadt, auf dem großen Platz zwischen Geburtskirche und Moschee, hat Volkmann einen 40 Meter langen Tisch aufgestellt und fein eingedeckt mit Tellern und Besteck. Es stehen keine Stühle davor, doch jeder ist aufgefordert, hier Platz zu nehmen – für ein Bekenntnis. Denn Volkmann hat eine Frage in den Raum gestellt, in den öffentlichen Raum mitten im Westjordanland: „Was ist unbezahl-

Die Wünsche auf dem Papier sollen zeigen, wonach die Menschen hungern

bar?“ Die Antwort darauf können die Passanten auf die Teller schreiben, die in weiße Papierbögen eingeschlagen sind oder auf der weißen Papiertischdecke hinterlassen. Sie sollen einen Einblick geben, wonach die Menschen hungern und was sie nährt jenseits des Materiellen.

Kunst auf der Straße, eine Performance in Palästina – das ist etwas Neues für die Leute in Bethlehem. Das Goethe-Institut und das „Bethlehem Peace Center“ haben Volkmann und sein Nürnberger „Papiertheater“ hierher gebracht, wissend, dass auch ein Risiko verbunden ist mit diesem interaktiven Experiment. „Es hätte ja auch sein können, dass die uns hier die Tische umwerfen“, sagt Jörg Schumacher von der Goethe-Dependance im Westjordanland. Doch außer ein paar allzu aufgedrehten Kindern, die schließlich ein streng blickender Polizist verjagen musste, ist es ruhig geblieben an diesem Tisch. Volkmann hat geduldig erklärt und geworben, hat den starken Jungs in ihren engen T-Shirts ebenso einen Filzstift in die Hand gedrückt wie den bärtigen Männern, und mit charmantem Hugh-Grant-Lächeln hat er sogar ein paar zögerliche Kopftuch-Trägerinnen zum Bekenntnis gebracht. Am Ende eines langen Tages mit Hunderten Aufschriften bilanziert der deutsche Künstler: „Es ist schön, dass es bei den Leuten so angekommen ist, dass sie endlich mal etwas sagen können, was auch gehört wird.“



Eine Tafel ohne Essen, dafür aber mit Raum für Notizen: Aktion des Nürnberger Papiertheaters in Bethlehem.
Foto: Münch

Volkes Stimme, wenn sie sich denn repräsentativ artikuliert hat hier auf dem Papier, wünscht sich demnach viel Politisches und manch Religiöses. Vielleicht liegt das ja daran, dass der alte Führer Jassir Arafat, wie es der Zufall so fügt, von einem großen, zwischen zwei Masten

gespannten Transparent auf den Tisch herabschaut und obendrein der Muezzin den Lauf des Tages vorgibt mit seinen regelmäßigen Rufen. Auf den Tellern also steht oft und gern geschrieben, dass „Freiheit für Palästina“ das höchste Gut darstellt, und dass auch „der heilige Ko-

ran“ unbezahlbar ist. Natürlich wird bisweilen Gesundheit, Liebe und Freundschaft thematisiert. Einer hinterlässt seine Telefonnummer: „Ruf mich an: 052-7368113“, und ein anderer namens Abu Jafar hat den Teller als Postkarte benutzt, um Grüße an einen Freund in Italien zu übermitteln. Doch nichts ist wichtiger als Politik: „Wir möchten unser Land zurück“, heißt es da, „Ein freies Palästina vom Mittelmeer bis zum Jordan“ oder „Lasst unsere Gefangenen frei“. „Wir wollen finanzielle Unterstützung“ – auch das hat einer geschrieben auf die Frage, was für ihn unbezahlbar ist.

Sprüche sind das, die hierzulande schon jedem Kind in der Schule eingetrichtert werden. Johannes Volkmann, der seinen Papiertheater-Tisch erstmals vor anderthalb Jahren in der Nürnberger Innenstadt aufgestellt hatte, lernt daraus, dass die Unbezahlbarkeit hier „ein komplett unterschiedliches Thema“ ist. In Deutschland hätten die Antworten oft die „Ich-Bezogenheit“ der Gesellschaft gespiegelt, sagt er, „hier geht es darum, erst einmal frei leben zu können.“

Mit seinem Papiertheater will Volkmann auf Weltreise gehen. In Ecuador war er schon, nahe des Präsidentenpalasts von Quito hat er seine Frage aufgetischt – und eine Gesellschaft entdeckt, die das „Wir-Gefühl“ pflegt. „Unbezahlbar“ war dort vor allem die Bande zur Familie, zu Freuden, zur Gruppe. Von Bethlehem in Palästina aus soll es nun als nächstes nach Israel gehen, in die nördliche Küstenstadt Akko. Im nächsten Januar steht der Tisch dann in Indien, im März in der Schweiz. Alle Zettel werden gesammelt, nichts soll verloren gehen, und am Ende soll dann ein schöner globaler Spannungsbogen stehen, den Volkmann in einer Wanderausstellung präsentieren will mit einer „Landkarte“ im Zentrum: Die Welt und die Werte, die immateriellen ausnahmsweise.

Wie klein die Welt geworden ist, das lässt sich allerdings auch am Tisch von Bethlehem ablesen. Denn neben den arabischen Einwohnern haben auch noch eine Menge Touristen ihre Sprüche hinterlassen auf dem Papier. Geduldig hat Volkmann christlichen Pilgern aus aller Welt sein Projekt erläutert, und die haben oft ganz andere Inschriften gewählt als die Einheimischen. „Jesus“ steht auf einem Teller, das ist natürlich naheliegend im Schatten der Geburtskirche. Doch einer bekennt auch: „I love beer“, und auf Deutsch schmückt einen Teller der Wunsch nach „leidenschaftlichen Küssen“. Das würde Jassir Arafat selig wohl gar nicht gefallen und gewiss auch nicht dem Muezzin, der, als der lange Tisch nach acht Stunden abgebaut wird, zum Abendebet ruft in Bethlehem.

Papier ist nicht geduldig

Ein deutscher Künstler tischt in Betlehem Fragen auf – eine Kunstaktion mit erstau

Von Peter Münch

Bethlehem – Wer sagt denn, dass Papier geduldig ist? Papier kann ziemlich fordernd sein. Freiheit kann es fordern, Gleichheit, Geld! Hunderte verschiedene Wünsche, Hoffnungen und Vorstellungen stehen hier auf blütenweißem Papier. Johannes Volkmann schaut auf den Blätterberg und sagt: „Ich bin überrascht von der Resonanz.“

Es ist ein brütend heißer Spätsommertag in Bethlehem, und mitten in der Stadt, auf dem großen Platz zwischen Geburtskirche und Moschee, hat Volkmann einen 40 Meter langen Tisch aufgestellt und fein eingedeckt mit Tellern und Besteck. Es stehen keine Stühle davor, doch jeder ist aufgefordert, hier Platz zu nehmen – für ein Bekenntnis. Denn Volkmann hat eine Frage in den Raum gestellt, in den öffentlichen Raum mitten im Westjordanland: „Was ist unbezahl-

Die Wünsche auf dem Papier sollen zeigen, wonach die Menschen hungern

bar?“ Die Antwort darauf können die Passanten auf die Teller schreiben, die in weiße Papierbögen eingeschlagen sind oder auf der weißen Papiertischdecke hinterlassen. Sie sollen einen Einblick geben, wonach die Menschen hungern und was sie nährt jenseits des Materiellen.

Kunst auf der Straße, eine Performance in Palästina – das ist etwas Neues für die Leute in Bethlehem. Das Goethe-Institut und das „Bethlehem Peace Center“ haben Volkmann und sein Nürnberger „Papiertheater“ hierher gebracht, wissend, dass auch ein Risiko verbunden ist mit diesem interaktiven Experiment. „Es hätte ja auch sein können, dass die uns hier die Tische umwerfen“, sagt Jörg Schumacher von der Goethe-Dependance im Westjordanland. Doch außer ein paar allzu aufgedrehten Kindern, die schließlich ein streng blickender Polizist verjagen musste, ist es ruhig geblieben an diesem Tisch. Volkmann hat geduldig erklärt und geworben, hat den starken Jungs in ihren engen T-Shirts ebenso einen Filzstift in die Hand gedrückt wie den bärtigen Männern, und mit charmantem Hugh-Grant-Lächeln hat er sogar ein paar zögerliche Kopftuch-Trägerinnen zum Bekenntnis gebracht. Am Ende eines langen Tages mit Hunderten Aufschriften bilanziert der deutsche Künstler: „Es ist schön, dass es bei den Leuten so angekommen ist, dass sie endlich mal etwas sagen können, was auch gehört wird.“



Eine Tafel ohne Essen, dafür aber mit Raum für Notizen: Aktion des Nürnberger Papiertheaters in Bethlehem. Foto: Münch

Volkes Stimme, wenn sie sich denn repräsentativ artikuliert hat hier auf dem Papier, wünscht sich demnach viel Politisches und manch Religiöses. Vielleicht liegt das ja daran, dass der alte Führer Jassir Arafat, wie es der Zufall so fügt, von einem großen, zwischen zwei Masten

gespannten Transparent auf den Tisch herabschaut und obendrein der Muezzin den Lauf des Tages vorgibt mit seinen regelmäßigen Rufen. Auf den Tellern also steht oft und gern geschrieben, dass „Freiheit für Palästina“ das höchste Gut darstellt, und dass auch „der heilige Ko-

ig

erstaunlich ernstem Ergebnis



ran“ unbezahlbar ist. Natürlich wird bisweilen Gesundheit, Liebe und Freundschaft thematisiert. Einer hinterlässt seine Telefonnummer: „Ruf mich an: 052-7368113“, und ein anderer namens Abu Jafar hat den Teller als Postkarte benutzt, um Grüße an einen Freund in Italien zu übermitteln. Doch nichts ist wichtiger als Politik: „Wir möchten unser Land zurück“, heißt es da, „Ein freies Palästina vom Mittelmeer bis zum Jordan“ oder „Lasst unsere Gefangenen frei“. „Wir wollen finanzielle Unterstützung“ – auch das hat einer geschrieben auf die Frage, was für ihn unbezahlbar ist.

Sprüche sind das, die hierzulande schon jedem Kind in der Schule eingetrichtert werden. Johannes Volkmann, der seinen Papiertheater-Tisch erstmals vor anderthalb Jahren in der Nürnberger Innenstadt aufgestellt hatte, lernt daraus, dass die Unbezahlbarkeit hier „ein komplett unterschiedliches Thema“ ist. In Deutschland hätten die Antworten oft die „Ich-Bezogenheit“ der Gesellschaft gespiegelt, sagt er, „hier geht es darum, erst einmal frei leben zu können.“

Mit seinem Papiertheater will Volkmann auf Weltreise gehen. In Ecuador war er schon, nahe des Präsidentenpalasts von Quito hat er seine Frage aufgetischt – und eine Gesellschaft entdeckt, die das „Wir-Gefühl“ pflegt. „Unbezahlbar“ war dort vor allem die Bande zur Familie, zu Freuden, zur Gruppe. Von Bethlehem in Palästina aus soll es nun als nächstes nach Israel gehen, in die nördliche Küstenstadt Akko. Im nächsten Januar steht der Tisch dann in Indien, im März in der Schweiz. Alle Zettel werden gesammelt, nichts soll verloren gehen, und am Ende soll dann ein schöner globaler Spannungsbogen stehen, den Volkmann in einer Wanderausstellung präsentieren will mit einer „Landkarte“ im Zentrum: Die Welt und die Werte, die immateriellen ausnahmsweise.

Wie klein die Welt geworden ist, das lässt sich allerdings auch am Tisch von Bethlehem ablesen. Denn neben den arabischen Einwohnern haben auch noch eine Menge Touristen ihre Sprüche hinterlassen auf dem Papier. Geduldig hat Volkmann christlichen Pilgern aus aller Welt sein Projekt erläutert, und die haben oft ganz andere Inschriften gewählt als die Einheimischen. „Jesus“ steht auf einem Teller, das ist natürlich naheliegend im Schatten der Geburtskirche. Doch einer bekennt auch: „I love beer“, und auf Deutsch schmückt einen Teller der Wunsch nach „leidenschaftlichen Küssen“. Das würde Jassir Arafat selig wohl gar nicht gefallen und gewiss auch nicht dem Muezzin, der, als der lange Tisch nach acht Stunden abgebaut wird, zum Abendgebet ruft in Bethlehem.

ber-
in-
chTisch
ezzin
n re-
also
dass
Gut
Ko-